

ersetzt. Skizziert wird die Geschichte des Hospizes von den Anfängen bis zur Verlegung 1780 in den Faubourg Saint-Antoine. Es ist der spätm. Quellenlage geschuldet, wenn die Geschichte der Kapelle beziehungsweise Kirche des Hospizes selbst eher im Dunkeln bleibt, in der sich das liturgische Gedenken im wesentlichen vollzog. Wie sich die königliche Stiftung institutionell verfestigte, wird anhand der Statuten von 1351/55 (Auszüge auf S. 58 f.) und 1522 ersichtlich. Die Funktionsträger des Hospizes, aus denen keine Regulargemeinschaft hervorging, werden kurz vorgestellt. Die eigentliche Edition (S. 79–137) stützt sich hauptsächlich auf die Hs. 379 der Berner Burgerbibl. aus dem 15. Jh. (und somit nicht auf die eingangs erwähnte); mit der Anlage wurde nach 1404 und vor 1422 begonnen, und sie war wohl noch im 16. Jh. in Gebrauch. Diese Hs. enthält das Martyrolog von Usuard und die Gedenkeinträge vom Januar bis Dezember. Anscheinend ist eine dritte Memorialhs. (Archives des Quinze-Vingts, ms. 5451) verschwunden, auf die nur anhand kurzer Angaben in der Sekundärliteratur – danach aus dem 14. bis 16. Jh., was freilich kritisch zu überprüfen wäre – verwiesen werden kann (vgl. S. 77 f.). Die Benutzung der prosopographischen Daten erleichtern ein Personen- und Ortsregister sowie ein Sachregister am Ende des Bandes. Dass sich in der Gedenküberlieferung des Hospizes die Nähe zur herrschenden Dynastie weit über die Gründungszeit hinaus spiegelt, kann nicht überraschen. Verzeichnet wurden die Könige Philipp IV. der Schöne (1285–1314), Karl V. (1364–1380) und Karl VI. (1380–1422), jeweils mit näheren Bestimmungen zum Gedenken und zu den liturgischen Memorialfeiern. Was die Edition auch für die Pariser Stadt- und Sozialgeschichte so interessant macht, sind die aufgenommenen Wohltäter aus dem Bürgertum oder dem Adel, wodurch sich das Umfeld des Hospizes über den bisherigen Stand der Forschung hinaus erhellen ließe. Andreas Sohn

Nathalie VERPEAUX, *Les obituaires de l'abbaye Saint-Andoche d'Autun*, publiés sous la direction de Jean FAVIER / Jean-Loup LEMAITRE (Recueil des Historiens de la France. Obituaires. Série in-8°, vol. 11) Paris 2011, Académie des Inscriptions et Belles-lettres (Diffusion: de Boccard), 440 S., Abb., 24 Taf., ISBN 978-2-8775-4276-0, EUR 41. – Das dem hl. Andoche, einem legendären Polycarp-Schüler, geweihte Nonnenkloster in Autun wurde um die Mitte des 8. Jh., vielleicht in Anknüpfung an ein merowingisches xenodochium, gegründet. Es verfügt über die (für ein Frauenkloster erstaunliche) Zahl von vier „obituaires“ aus dem 14. und 15. Jh., von denen die drei ältesten innerhalb von kaum 40 Jahren erstellt wurden. Bei dieser Quellengattung handelt es sich um in kalendarischer Folge angelegte Verzeichnisse von Verstorbenen, zu deren Gedächtnis Stiftungen eingerichtet worden waren. Die Angaben über Wert und Umfang des Anniversars unterscheiden sie von den ebenfalls nach Todestagen geordneten Nekrologen. Die rasche Aufeinanderfolge von drei „obituaires“ in der ersten Hälfte des 14. Jh. und die Tatsache, dass die beiden ältesten dieser Texte einen sogenannten pitancier-Teil aufweisen, in dem noch einmal ohne Nennung der Verstorbenen die für das Totengedenken geschuldeten Abgaben und sonstige Einkünfte aufgelistet werden, macht deutlich, worin das Hauptinteresse des Klosters an diesen Verzeichnissen bestand. Ging es dem in finan-